

Das Überwinden von Sprach- und Kulturbarrieren gehört zum Alltag des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters Bautzen. Man spielt zweisprachig und zieht vor allem mit dem sorbischen Repertoire über die Dörfer.

Wie ein Miniaturmodell

Wenn ein slowenischer Regisseur die Komödie eines kroatischen Dramatikers in sorbischer Sprache inszeniert und das Ganze außerdem eine Deutsche Erstaufführung ist, dann darf man das zwar als ein Ereignis von programmatischer Bedeutung werten. Aber dort, wo das jetzt stattfindet, empfindet man es nicht als sensationelle Besonderheit, weil es längst zum Alltag gehört. Dennoch hat es etwas von der vorweggenommenen Realisierung einer Utopie.

Ort der Handlung ist das Deutsch-Sorbische Volkstheater, das nicht nur das Publikum in Bautzen mit Bühnenkunst versorgt, sondern auch eine weitverzweigte Abstecher-Tätigkeit betreibt. Die Zusammenarbeit mit tschechi-

schen und polnischen Theaterleuten (und Künstlern aus anderen slawischen Regionen) ist dabei eine Selbstverständlichkeit, zumal ihr keinerlei sprachliche Hindernisse entgegenstehen.

Wenn man sich bewusst macht, dass die obersorbische Sprache (um Bautzen gesprochen) dem Tschechischen ähnelt und die niedersorbische (um Cottbus gesprochen) dem Polnischen, dann wird klar, dass man diesseits und jenseits aller Grenzen im Dreiländereck keine Dolmetscher benötigt, um einander zu verstehen. Je weiter entfernt vom Zentrum Bautzen man eine Aufführung in sorbischer Sprache besucht, desto mehr wird zum Erlebnis, welche Bedeutung es für die ca. 60 000 Sorben hat, dass sie ihre Mut-

tersprache auch von der Bühne herab hören können. Natürlich sprechen sie so gut Deutsch, dass sie nicht als Angehörige einer anderen Volksgruppe erkennbar sind. Keine Frage, dass sie auch deutschsprachige Aufführungen verstehen. Aber für ein so kleines Volk hat die Sprache einleuchtenderweise eine existentielle Bedeutung. Schon im 19. Jahrhundert, als sich die Sorben gegen Germanisierungsbemühungen behaupten mussten, war es neben dem Chorgesang besonders das Theater, auch das Laientheater, das ein Gemeinschaftsgefühl stärkte und den Zusammenhalt der Volksgruppe förderte.

Beispiel Dreiketscham. Man sucht den Ort auf der Landkarte vergeblich. Das Dorf liegt in der Oberlausitz, hat nur

DIETER KRANZ

1 | Janina Brankatschk, Beno Mahr und Mirko Brankatschk in Christina Herrströms „Mein Name ist Erling“ in sorbischer Sprache.



84 Einwohner, und man erreicht es auf abenteuerlich schmalen Straßen, wenn man von Bautzen Richtung Nordwesten fährt. Ich erlebte dort das schwedische Stück „Mein Name ist Erling“ von Christina Herrström als deutsche Erstaufführung, aber in sorbischer Sprache – „Mě se groni Erling“ heißt da der Titel. Der Schauspieler Jan Mickan berichtet: „Wir haben Shakespeare gespielt, den *Sommernachtstraum*, erstmals in einer direkten Übersetzung aus dem Original ins Sorbische. Viel Erfolg hatten wir auch mit einem Auftragswerk. Es ist von Roya Domascyna extra fürs niedersorbische Theater geschrieben worden: *Mato Kosyk* nach einer authentischen Figur. Also wir spielen quer durch den Gemüsegarten. Es gibt nichts, was wir nicht spielen.“

Das gilt allerdings nur für das Stammhaus in Bautzen. Bei den Abstechern auf dem Lande muss man logischerweise kleinere Brötchen backen. Dennoch kann Intendant Lutz Hillmann die für alle geltenden Grundsätze betonen: „Unser Ensemble ist zu 60 Prozent zweisprachig. Also die meisten Schauspieler spielen in beiden Sprachen. Und dann gibt es noch einen Teil, die spielen nur im deutschen Spielplan, werden aber auch herangezogen, wenn es Rollen im sorbischen Spielplan gibt, die besetzt werden müssen“. Dass Lutz Hillmann meint, was er sagt, hat er bewiesen: Als der Darsteller des Leicester in Michael Funks Inszenierung von Schillers „Maria

Stuart“ kurzfristig ausfiel, sprang der Intendant ein.

Im Gasthaus von Dreikretscham wäre eine großformatige Klassiker-Aufführung allerdings nicht möglich. Dafür hat Theater dort andere Reize. Die Zuschauer werden, bevor sie den Saal betreten, von einer Mitarbeiterin des Theaters begrüßt, auf Sorbisch, versteht sich. Familien-Atmosphäre. Und wer rechtzeitig gekommen ist, kann sich beim Theaterwirt eine Schinkenplatte bestellen – so saftig und würzig wie man sie in einer Großstadt selten bekommt. Überhaupt der Aufführungsort – der strotzt nur so vor Historie. Das Gasthaus ist so alt, dass der große Dichter der Aufklärung Gotthold Ephraim Lessing, der aus dieser Gegend stammt, dort schon hätte eingekehrt sein können. Der Wirt bekräftigt: „hätte er ja. Wir sind doch hier an der historischen Seidenstraße und da waren an dieser Furt, an diesem Bach, früher drei Gasthöfe, die Gerichtsbarkeit hatten. Deswegen der Name Dreikretscham.“ Ein Kretscham ist ein Gasthof mit Gerichtsbarkeit gewesen. Man machte gute Geschäfte, weil früher hier die Pferde gewechselt wurden.

Vor Vorstellungsbeginn gibt es noch ein paar Hinweise zur Benutzung der Kopfhörer für die Simultan-Übersetzung, damit des Sorbischen unkundige Besucher nicht vom Theater-Erlebnis ausgeschlossen bleiben. Die Geschichte handelt von einer Frau und einem Mann

mittleren Alters, die in der Jugend ineinander verliebt waren, bevor sie das Leben voneinander fortführte. Sie hatten einander gänzlich aus den Augen verloren. In der Cafeteria eines Warenhauses werden Erinnerungen ausgetauscht; und dann geht jeder seiner Wege. Doch plötzlich steht an der Wohnungstür der Frau ein fremder junger Mann und behauptet, ihr Sohn zu sein. Sein Name sei Erling. Und merkwürdigerweise ist auch der Liebhaber von damals wieder zur Stelle. Das Ganze ist ein melancholisch, vorsichtig moralkritisches Stück, das weder ästhetisch noch inhaltlich irgendwelche Bäume ausreißen will. Es geht um ungelebte Träume, um den Wunsch nach Geborgenheit und die Sehnsucht nach einer heilen Familie, witzig, ironisch und ein bisschen überdreht. Die drei Schauspieler finden dafür (geführt vom Gastregisseur Nils Düwell) den richtigen Ton. Und auch die Zuschauer kommen auf ihre Kosten.

Während einige Theaterbesucher sich noch zum Bier in den vorderen Gastraum gesetzt haben, hört man aus dem Saal, wie die vier Bühnentechniker Dekorationsteile abräumen und verladen. Die eigentliche Bühne, auf der früher die Kapelle saß, wenn zum Tanz aufgespielt wurde, diente hier als Garderobe. Davor wurde die Theaterbühne installiert. „Das ist ein richtiges Geklotze. Wir sind heute seit sechs Uhr tätig“, meint einer der Bühnenarbeiter. Trotz aller Plackerei der Mitarbeiter für Bühnentechnik: Bei solchen Abstecher-Vorstellungen auf dem Dorfe kann natürlich Theater nur in seiner einfachsten Form geboten werden: Ein Podest und ein paar wacklige Pappwände müssen als Dekoration genügen. Den Lichtzauber, den größere Bühnen heutzutage bieten, muss man vergessen. Der stärkste, ja fast der einzige Wirkungsfaktor ist der Schauspieler mit seiner Persönlichkeit und seinem handwerklichen Können. Bedenkt man, dass die Welt, der Film, ja auch teilweise das große Theater via Bildschirm ins kleinste Dorf gelangen, könnte man meinen, Aufführungen wie die in Drei-

2 | Typische Abstecher-spielstätte in der Oberlausitz: der Gasthof der Dreikretscham.



Fotos (2): Deutsch-Sorbisches Volkstheater Bautzen

Tanz über die Grenzen

Ein deutsch-polnischer „Schwanensee“ in Cottbus

In Cottbus wollte man „Schwanensee“ herausbringen, doch die Compagnie ist für das Stück zu klein. Also holte man sich Hilfe von jenseits der Grenze und erarbeitete den Ballett-Klassiker in Koproduktion mit dem *Teatr Wielki* in Poznań. Bühnenbild und Kostüme wurden dort gefertigt, es tanzen die Solisten, das corps de ballet und Ballettschülerinnen aus Poznań. Die Klänge kommen aus Cottbus: Es spielt das dortige Philharmonische Orchester unter Viktor Lemko. Herausgekommen ist das Klassisch-Erwartbare, nicht nur, weil man für die Akte zwei und vier auf die historischen Vorlagen von Petipa und Iwanow zurückgriff.

Aus den Schnürboden wuchert das grüne Dach eines Märchenwaldes, darin werden auch die „weißen Bilder“ am Schwanensee sehr ansprechend und kraftvoll vertanzt. Doch die Szenen können das Nummernhafte nicht ganz ablegen und bieten viel, auch genutzte Gelegenheit für Szenenapplaus. Erst im dritten Akt kann Choreogra-



Foto: Marlies Kross

phin Ewa Wycichowska eigene Akzente setzen. Ryszard Kaja hat dafür eine düstere Räuberhöhle mit rotglühenden Leuchtern gebaut. Darin defilieren die Schwäne in roten, blauen, gelben Tutus vor dem gelangweilten Prinzen (blass: Sebastian Solecki), tanzen Herren in betressten Fräcken auftrumpfend-aggressiv zu einem düsteren Fest. Während die schwarzgekleidete Odile den Prinzen umgarnt, wird, wie im Film, im Hintergrund die verzweifelt tanzende Odette eingeblendet, lacht ein Narr in geschecktem Frack das Publikum an und aus.

Das hat Kraft und Komik, ist eine ansprechende Mischung aus Leichtigkeit und Düsternis, ehe es mit dem letzten Akt dann klassisch weitergeht. Agnieszka Wolna tanzt die elegisch-schöne, träumerische Odette; herausragend aber Dominik Musko als Rotbart. Hochgewachsen, düster geschminkt, ist er herrisch-böse bis in die Finger- und Fußspitzen. Langer Beifall, Bravos für Musko.

► UTE GRUNDMANN

3 | Szene aus der deutsch-polnischen „Schwanensee“-Produktion in Cottbus.

kretscham hätten gegen solche Konkurrenz kaum eine Chance. Aber das Gegenteil ist der Fall, wie man von den Zuschauern hört: „Theater ist Theater. Das ist halt was anderes. – Man ist hier der Sache näher als im Fernsehen. Weil man das live erlebt.“ – „Ich kenn ja nun alle persönlich, die hier gespielt haben. Wenn man sie dann wieder so erlebt, das ist was ganz besonderes, find ich.“ – „Ich freue mich sehr, wenn das auf Sorbisch vorgetragen wird. Gerade von den Schauspielern hat mir das gefallen. Es war ein sehr gutes Sorbisch und die Mimik und Gestik fand ich hervorragend.“ Die spontane Meinung aller Zuschauer spricht für sich, aber der Landtags-Abgeordnete Marko Schiemann, von Beruf Ingenieur, hat noch weitergehende Argumente im Hinterkopf: „Für das kleine

sorbische Volk ist das Theater auch etwas, was das Volk am Leben erhält. Jedes Volk hat eine Seele; und die Kultur ist ein Punkt der Seele, der den Lebensnerv mit am Pulsieren hält; und ich glaube Theater spielt eine entscheidende Rolle eben für diesen Lebensnerv.“

Neben so viel Erfreulichem gibt es auch Bedenkliches. Über die Jahrzehnte betrachtet, ist die Zahl der sorbischen Zuschauer rückläufig. Seit den Neunziger Jahren sind viele junge Leute auf der Suche nach Arbeit in die alten Bundesländer übersiedelt. Kein Wunder, ist die Oberlausitz im Land Sachsen mit 24 Prozent doch am meisten von Arbeitslosigkeit betroffen. Auch Mirko Brankatschk, der Sohn der Stellvertretenden Intendantin, war erst einmal abgewandert;

und die Erfahrungen, die er an größeren Bühnen gewonnen hat, in Leipzig und Bochum zum Beispiel, möchte er um keinen Preis missen: „Und dann hat man sich gefragt, wo ist Heimat? Die Frage ist, wenn wir, die neue Generation, nicht kommen, wird es das sorbische Theater künftig nicht mehr geben.“

Angesichts der Akzeptanz, die das Deutsch-Sorbische Volkstheater heute genießt und dank des Engagements aller seiner Mitarbeiter ist diese Gefahr nicht akut. Und das ist erfreulich – im Interesse der sorbischen Kultur, aber auch wenn man die Sache aus einem übergeordneten Blickwinkel betrachtet: Wie sich im Wassertropfen die Welt spiegelt, könnte Dreikretscham als Modell für Europa dienen.

